

Bemerkungen zur Schleswig-holsteinischen Ornithologie

nach einem Vortrag, gehalten in der Generalversammlung des naturwissenschaftlichen Vereins am 15. Mai 1875 zu Schleswig

von J. Rohweder in Husum.

Aus der überschriftlichen Bezeichnung des folgenden Vortrages mag hervorgehen, dass derselbe keine fertigen Resultate bieten will. Sein Zweck ist vielmehr, durch Mittheilungen und Fragen über die einheimische Vogelwelt das Interesse an derselben zu heben, zu Beobachtungen und Studien in grösseren Kreisen anzuregen und durch Hervorhebung der wesentlichsten Gesichtspunkte der weiteren Forschung einigen Anhalt zu geben. Dass dabei weniger Vorführung von interessanten Thatsachen als Hinweise auf noch unaufgeklärte Verhältnisse seinen Inhalt bilden, wird hoffentlich diesem Zwecke nicht schaden, seine Erklärung aber darin finden, dass wir in der schleswig-holsteinischen Ornithologie noch kaum über den Anfang hinausgekommen sind, dass es darin eben noch mehr zu fragen als mitzutheilen gibt.

Jeder, der sich, sei es aus Liebhaberei oder Beruf, mit diesem speciellen Fach beschäftigt hat, wird die Dürftigkeit einer hierauf bezüglichen Literatur empfunden haben, möge er auch mit dem älteren Naumann lieber ein Naturforscher denn ein Bücherforscher heissen wollen. Ausser dem »Verzeichniss der Vögel, die auf Sylt vorkommen« von Petersen*), dem »Verzeichniss der Brutvögel der Insel Sylt« von Rafn**) und »Die Raubvögel der Gegend von Hamburg-Altona« von Willemoes-Suhm***) scheint es an faunistischen Zu-

*) C. P. Hansen. Die Insel Sylt. 1859. Anhang VII.

***) Naumannia 1857 p. 125.

****) Zoologischer Garten 1866 p. 125 u. 219. Was hier über *Ulula aluco* und *Strix flammea* bezüglich des Aufenthalts gesagt ist, beruht offenbar auf einer Verwechslung dieser beiden Eulenarten.

Obige drei Verzeichnisse mahnen überhaupt, nicht allein durch die enge Umgrenzung der beiden behandelten Gebiete, sondern auch dadurch, dass zugestandene Unvollständigkeiten und nachweisliche Irrthümer derselben noch nach Jahrzehnten keine Ergänzung und Berichtigung erfahren haben, wie viel noch in der schleswig-holsteinischen Ornithologie nach Umfang und Inhalt zu erforschen übrig bleibt.

sammenstellungen über die ganze Provinz oder kleinere Theile derselben, an Monographien bestimmter Vogelgruppen, überhaupt an umfassenden und abgeschlossenen Arbeiten gänzlich zu fehlen*). Selbst kleinere Mittheilungen über seltene Vorkommnisse, interessante Verbreitungsweisen und biologische Verhältnisse sind so sparsam, dass eine Zusammentragung derselben aus den verschiedensten Büchern, Zeitschriften und Tagesblättern für die darauf verwendete Mühe nur geringen Lohn bietet. Werke wie Kuss, »Naturbeschreibung von Schleswig-Holstein«; Hansen, »Charakterbilder aus Schleswig-Holstein«; »Schleswig-holsteinische Provinzialberichte«; »Land- und forstwissenschaftliche Statistik«; »Bericht und Festgabe für die Mitglieder der XI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Kiel« und andere ältere und neuere Schriften, die ihrem Titel nach auf die Landeskunde — man sollte demnach denken, auch auf die Fauna des Landes — Bezug haben, enthalten so wenige und dürftige, zum Theil auch offenbar unzuverlässige Notizen über unsere Vogelwelt, dass sie als Quellen für eine schleswig-holsteinische Ornithologie nicht wohl gelten können. Aus der Zeit, wo der als Ornitholog weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus berühmte Etatsrath Boie in Kiel sich noch vorzugsweise mit der Vogelkunde beschäftigte, wo praktische Ornithologen wie Wöldicke, Mecklenburg u. A. ihm ihre werthvollen Beobachtungen zur Verarbeitung mittheilten, existiren von seiner Feder leider nur wenige auf unsere Ornis bezügliche Aufsätze.***) Gerade als er, ein Greis, mit jugendlicher Begeisterung seine ornithologischen Studien wieder aufnahm und sich anschickte, die »Biologie der europäischen Vögel« zu bearbeiten, da ereilte ihn der Tod. Durch gütige Vermittelung des Herrn Professor K. Möbius wurde mir das der Kieler Universitätsbibliothek überwiesene Manuscript zur Einsicht und event. Benutzung übergeben. Nach einer eben so sorgfältigen als zeitraubenden Untersuchung des Inhalts der drei ersten und einer oberflächlicheren Durchsicht der übrigen Mappen desselben, halte ich mich zu dem Urtheil berechtigt, dass die Collectaneen, an die man mit Recht so grosse Erwartungen knüpfte, über die schleswig-holsteinische Vogelfauna so gut wie nichts enthalten, wie denn auch die anderweitigen Notizen, Citate, Zusammenstellungen etc. nur unter der Hand ihres

*) Paulsen »Veiledning til Kundskab om de i Danmark, Slesvig og Holsteen forekommende Fugle.« Kjöbenhavn 1843 und Paulsen »Handbuch der Ornithologie« Kopenhagen 1846 scheinen nicht über das erste Heft hinausgekommen zu sein.

**) Das in Giebels *Thesaurus ornithologiae* p. 171 aufgeführte »Fortegnelse over danske, slesvig-holstenske og lauenborgske Sommerfugle« von Boie handelt nicht von Vögeln, sondern von Schmetterlingen.

Sammlers und in Verbindung mit dessen reichen Schätzen wissenschaftlicher Studien und langjähriger Erfahrung sich zu einem Werk würdigen gestaltet haben, des — der Zeit wie der Bedeutung nach — ersten schleswig-holsteinischen Ornithologen würdig. Um so mehr hat es die ornithologische Welt zu beklagen, dass ihn der Tod wegnahm, ehe er seine »Biologie der europäischen Vögel« ausgearbeitet hatte.

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine Heranziehung der allgemeinen und speciellen, für benachbarte Länder und Provinzen bestimmten ornithologischen Werke uns über den Mangel einer eigenen Literatur nicht hinweghelfen kann. In: Naumann »Naturgeschichte der Vögel Deutschlands«, Naumann »Ueber den Haushalt der nordischen Seevögel Europas«, Boie »Reise durch Norwegen«, Holböll »Fauna Grönlands« mit dem Anhang von Paulsen, Kjaerbölling »Danmarks Fugle« finden sich sporadisch einige werthvolle Notizen über unsere Vögel. Aber weder durch ihre Benutzung noch durch eine Vergleichung der Vogelfaunen solcher Gebiete, die mit unserer Provinz die meisten Species gemein haben, wie: Nilsson »Skandinavische Fauna«, Collet »Norges Fugle«, Borggreve »Vogelfauna von Norddeutschland«, Droste-Hülshoff »Die Vogelwelt Borkums«, Zander »Uebersicht der Vögel Mecklenburgs«, Homeyer »Systematische Uebersicht der Vögel Pommerns« u. A. lässt sich ein befriedigendes Bild unserer Vogelwelt gewinnen.

Selbstverständlich kann das Studium dieser und ähnlicher Werke Demjenigen nicht erspart bleiben, der sich mit der schleswig-holsteinischen Ornithologie eingehender beschäftigen will. Die Hauptsache bleibt jedoch die eigene Beobachtung, und in keinem Specialfach der Zoologie ist das Zusammenwirken Mehrerer so wünschenswerth, oder sagen wir lieber so nothwendig, wie in dem hier in Rede stehenden. Um nun für die von Anderen gemachten oder noch zu machenden Beobachtungen einen vorläufigen Anhaltspunkt darzubieten, habe ich die von mir selbst seit einer Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen nach Vergleichung mit den oben genannten Werken und ergänzt durch freundliche Mittheilungen zuverlässiger Vogelkenner aus verschiedenen Gegenden der Provinz veröffentlicht *). Aeussere Gründe geboten eine unliebsame Einschränkung dieser Arbeit (sie erschien zunächst als Programm unserer Gelehrtenschule), und die folgenden Ausführungen möchten daher, soweit es sich mit dem oben ausgesprochenen Zwecke verträgt, in der nähern Erläuterung und Begründung der dort aufgestellten drei Hauptgesichtspunkte:

*) Die Vögel Schleswig-Holsteins und ihre Verbreitung in der Provinz, nebst einer graphischen Darstellung ihrer Zug- und Brutverhältnisse. Husum bei L. Thomsen.

1. Feststellung der in Schleswig-Holstein vorkommenden Vogel-species,
 2. die Verbreitung derselben innerhalb der Provinz,
 3. die temporären und lokalen Veränderungen in Vorkommen und Verbreitung,
- zugleich als eine Ergänzung jenes Verzeichnisses angesehen werden.

I.

Im strengsten Verstande, und die Grundsätze des bürgerlichen Heimatrechtes auf die Vögel angewandt, würden nur diejenigen Arten als wirkliche Schleswig-Holsteiner anzusehen sein, die, in der Provinz geboren, entweder stets in ihrem Geburtslande bleiben, oder doch nach zeitweiliger Abwesenheit in der Fremde immer wieder nach demselben zurückkehren, um sich hier ihren häuslichen Heerd zu gründen: Die Brutvögel. In gewöhnlichem Sinne bezeichnet man jedoch ausser diesen auch solche Vögel als einheimisch, die auf ihren periodischen Wanderungen alljährlich in unserem Lande sich einstellen, sei es, dass sie hier nur Station machen, oder auf längere Zeit Herberge nehmen: Die Durchzugs- und Wintervögel. Von einem Verzeichniss der schleswig-holsteinischen Vögel können indess aus verschiedenen Gründen auch diejenigen Arten nicht ausgeschlossen werden, die nur unregelmässig bei uns erscheinen, entweder nach kürzern und längern Perioden oder nach unbestimmten grössern Zeiträumen oft plötzlich auftretend, und solche, die nachweislich, wenn auch nur ein einziges Mal vorgekommen, sind: Die Gäste. Einmal wird sich nicht leicht eine Grenze ziehen lassen zwischen regelmässigem und unregelmässigem, öfterem und seltenerem, mehrfachem oder bloss einmaligem Vorkommen. Sodann gewähren gerade die seltenen Vögel, mögen sie nun als freiwillige Gäste, als Verschlagene oder Verirrte sich ausweisen, für die Erklärung der Wanderungserscheinungen wie der Abhängigkeit der Vögel von meteorologischen und anderen Verhältnissen, überhaupt für die Kunde der Eigenthümlichkeiten im Leben mancher Vogelarten das grösste Interesse.

Durch die Aufzählung sämmtlicher regelmässig vorkommenden und nachweislich wenn auch nur ausnahmsweise vorgekommenen Vögel, durch die Herstellung einer vollständigen Specialfauna gewinnen ausserdem die Forschungen und Beobachtungen ein weiteres Ziel, eine über die Grenzen des engeren Gebiets hinausgehende Bedeutung. Aus der Mosaik der Specialfaunen nämlich soll sich das einheitliche Bild für ein umfangreicheres Gebiet zusammensetzen, um schliesslich zu dem zu führen, was wir Zoogeographie, in unserem speciellen Fall die geographische Verbreitung der Vögel

nennen. Unter den Specialfaunen, die für die Naturgeschichte eines bestimmten grösseren Landes das Material liefern, sind aus leicht ersichtlichen Gründen diejenigen der Grenzprovinzen von besonderer Wichtigkeit. Die Ornithologie von Deutschland konnte bis vor Kurzem auf unsere Vogelwelt nur als auf die eines Nachbarlandes Rücksicht nehmen. Gegenwärtig haben wir in Schleswig-Holstein eines der wichtigsten Gebiete für die Feststellung der Verbreitungszonen mancher deutschen Vögel.

Natürlich bieten gerade die Seltenheiten in dieser Beziehung die grössten Schwierigkeiten. Oft ist es reiner Zufall, wenn ein solcher Gast in der meist kurzen Zeit seines Aufenthalts einen kundigen Beobachter findet. Unkenntniss und Gleichgültigkeit lassen so manche Rarität verloren gehen. Im Spätherbst 1867 sah ich in der Nähe Tatings den Leichnam eines grossen Raubvogels, oder vielmehr nur noch einige Rudera desselben an einem Stallgiebel prangen. Sie gehörten dem grauen Geier (*Gyps cinereus Sav.*), einem Vogel also, der zu den seltensten Erscheinungen in unserem Lande gehört, und über dessen Vorkommen bei uns bis dahin nichts bekannt war, als dass vor mehr als 50 Jahren bei Friedrichstadt ein anscheinend altes Männchen, das in Gesellschaft mit einigen andern zwei Schafe getödtet hatte, gefangen und anderthalb Jahre lebendig erhalten wurde*), und dass im December 1834 bei Leck und Lindevitt drei Stück längere Zeit beobachtet wurden**). — Ein wahres Prachtexemplar von der Schnee-Eule (*Surnia nyctea L.*) wurde im Winter 1869 von einem Landmann in Olderup geschossen. Nur dem Umstande, dass man sie als ungeniessbare »Kattuhl« erkannte, verdanke ich es, dass dieselbe jetzt meine Sammlung ziert. Ausser diesem sind nur noch zwei Exemplare, eines von Fehmarn, ein anderes von Hogelund in meine Hände gekommen, obgleich die Schnee-Eule, wenn auch stets nur in einzelnen Individuen, doch nicht so selten bei uns erscheint und wohl auch öfter erlegt sein wird.

Doch erregen solche, durch Grösse und Befiederung auffallende Vögel noch in vielen Fällen die Aufmerksamkeit des Unkundigen und machen wenigstens von sich reden. Vielleicht kommt sogar der Besitzer auf den glücklichen Gedanken, den Erlegten ausstopfen zu lassen, um ihn als Zimmerschmuck zu verwenden. Bei Deetzbüll findet sich ein solcher Zierrat in der Gestalt eines Nachtreihers (*Ardea nycticorax L.*), der im Juni 1863 in dortiger Gegend geschossen

*) Boie. Isis 1822 p. 769.

***) Kjaerbölling, Danmarks Fugle p. 416.

ist. — Ein im September 1867 vom Forstwärter Petersen zu Immingstedt erlegter Purpurreiher (*Ardea purpurea* L.), in ähnlicher Weise zur Schau gestellt, ist in Folge der schlechten Präparation längst den Motten verfallen. Beide Vögel hätten als sehr seltene Irrlinge einen besseren Platz gefunden im Kieler Museum oder in der Sammlung eines Kenners, der an ihnen mehr zu würdigen gewusst hätte als das hübsche Gefieder und den langen Schopf. — Nicht selten wird der Töpel (*Sula bassana* Briss.) von Nordweststürmen an unsere Westküste verschlagen und leicht gegriffen, mit Stöcken erschlagen oder von Hunden todt gebissen. Nur in einzelnen Fällen habe ich den ganzen, nur wenige Male den lebendig gehaltenen Vogel gesehen, desto öfterer auf sein zähes, unschmackhaftes Fleisch schimpfen hören.

Schlimmer ist es um die Constatirung des Vorkommens unscheinbarer oder kleiner Arten bestellt. Eine grosse Raubmöve (*Lestris catarrhactes* L.) wird von unsern Schiffern und Küstenbewohnern regelmässig für eine »gewöhnliche Möve« gehalten, der schmal-schnäblige Wasserreter (*Phalaropus cinereus* Briss.) von dem »Schlickmöschen« (*Tringa cinclus* L.) nicht unterschieden, beide Vögel darum für viel seltener gehalten, als sie es in der That sind. Von den meisten kleinen Singvögeln gilt Aehnliches. Bekanntlich streifen die Drosseln oft weit über die Grenzen ihres eigentlichen Vaterlandes hinaus. Von ausländischen Arten aus Asien, Amerika, ja selbst aus Australien zählt Brehm in seinem Thierleben (1866) für Deutschland nicht weniger als 13 Irrgäste auf. Dass von diesen die eine oder andere sich auch einmal nach Schleswig-Holstein verflogen habe, ist ebenso wahrscheinlich, wie zu constatiren unmöglich, da die meisten der etwa gefangenen mit ihren inländischen Verwandten den Weg aller »Krammsvögel« gewandert sein werden. Nur eine kleine Amerikanerin kam durch einen glücklichen Zufall in das Hamburger Museum, wo sie noch stehen wird, namenlos wahrscheinlich, da eine sichere Bestimmung ohne Vergleichung mit den typischen Exemplaren des Berliner Museums kaum möglich sein möchte*). — Ebenso verhält es sich mit dem Brutvorkommen mancher seltenen Art. Der Karmingimpel (*Pyrrhula erythrina* Pallas) würde nicht als Brutgast für Schleswig-Holstein aufzuführen sein, wenn nicht gerade Naumann im Jahre 1819 die Vogelkoje Sylts besucht und in deren Umgebung den Nistort des Vogels aufgefunden hätte**). Dass ein Pärchen des schwarzkehligen Wiesenschmätzers (*Saxicola rubicola* Bechst.), welches

*) Brehm, briefl. Mittheilung.

***) Naturgeschichte der V. D. IV. p. 423.

im Juni 1874 sein Nest im wilden Moor bei Lehmsieck hatte, von den Torfarbeitern mit der sehr häufigen *S. rubetra* Temm. als »gemeine Grasmücke« zusammengeworfen und darum einer weitem Beachtung nicht werth gehalten wurde, darf kaum Wunder nehmen.

Diese Fälle, zu denen ich noch eine ganze Reihe ähnlicher hinzufügen könnte, mögen genügen zu beweisen, wie sehr eine Weckung des Interesses an unserer Vogelwelt zu wünschen, wie namentlich die Landbevölkerung über den wissenschaftlichen Werth jeder Beobachtung eines seltenen Vogels aufzuklären ist. Ueber das Vorkommen des norwegischen Jagdfalken (*Falco gyrfalco* L.), des Rothfussfalken (*Falco vespertinus* L.), des Schlangenadlers (*Circaetus gallicus* Gmel.), der Sperlings- und Spurbereule (*Surnia passerina* Linne et funerea Latham), des Bienenfressers (*Merops apiaster* L.), des Spornammers (*Plectrophanes lapponica* L.), der Bartmeise (*Calamophilus barbatus* Briss.), der drei Trappen (*Otis tarda* L., *tetrax* L. et *Maqueni* Gray), des Ibis (*Ibis falcinellus* L.), des Purpureihers (*Ardea purpurca* L.), des Löffelreihers (*Platalea leucorodia* L.) u. m. A.; ferner über mehrere Entenarten und manche nordische Seevögel, die ausnahmsweise einmal durch Winterkälte und heftige Stürme bis zu uns herunter getrieben, und die meist auch von Laien als »merkwürdige« Vögel erkannt werden, weiter über die periodisch vorkommenden Arten, wie Tannenheher (*Nucifraga caryocatactes* L.), Erlenzeisig (*Fringilla spinus* L.), Dompfaffe (*Pyrrhula rubicilla* Pall.), Kreuzschnäbel (*Loxia pytiopsittacus* Bechst. et curvirostra L.), ist jede Nachricht, auch die geringste Notiz von Wichtigkeit – vorausgesetzt, dass sie bestimmt und zuverlässig ist.

Es ist hier der Ort, eines Punktes zu erwähnen, über den unter den Ornithologen keineswegs Uebereinstimmung herrscht. Er betrifft das Kriterium in Bezug auf die Sicherheit der eigenen Beobachtungen und die Zuverlässigkeit der Mittheilungen Anderer. Während einige Faunisten nur diejenigen Aussagen über Vorkommen und Brüten seltener Vögel in einem bestimmten Gebiet gelten lassen wollen, die durch Vorzeigung des erlegten Vogels oder der ausgenommenen Eier belegt werden können, halten andere dies für eine übertriebene Aengstlichkeit, für eine Forderung, die weder immer nothwendig sei, noch unbedingt ihren Zweck erfülle*). In vielen Fällen wird allerdings die Erlegung des Vogels das einzig sichere Mittel sein, sich selbst und Andere von der Richtigkeit seiner Beobachtung zu überzeugen, oft genug ist sie überflüssig, nicht selten aber entschieden verwerflich. Wenn ich am

*) Vergl. Borggreve. Vogelfauna von Norddeutschland p. 7 ff.

4. Januar 1862 bei Hohenwestedt fünf weisse Gänse mit schwarzen Flügelspitzen, orangerothem Schnabel und ebenso gefärbten Füßen beobachtete, so halte ich die Einführung der Schneegans (*Anser hyperboreus Pallas*) in die schleswig-holsteinische Vogelfauna für gerechtfertigt, obgleich das angeschossene Exemplar erst später von Andern gefunden und gegessen wurde. Viel bedenklicher ist es jedenfalls, das Sultanshuhn (*Porphyrio antiquorum Bonap.*) als einheimischen Vogel anzusprechen, trotzdem ein im November 1862 auf dem Gute Wensien todt im Schnee gefundenes Stück in der Sammlung des Segeberger Seminars aufbewahrt wird; es ist wahrscheinlicher, dass dasselbe einem zoologischen Garten oder irgend einer andern Haft entflohen, als dass es sich aus seiner fernen Heimat hierher verirrt haben sollte. Völlig ungerechtfertigt wäre die Einreihung des Albatross (*Diomedea exulans L.*) in unsere Avifauna auf Grund eines vor mehreren Jahren an den Strand von Amrum angespülten Exemplars, dessen Kopf der Pastor Mechlenburg daselbst aufbewahrt. Mir ist das Vorkommen vom Halsband-Fliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis Temm.*), von der Gebirgsstelze (*Motacilla boarula Penn.*) u. A., die ich nur je einmal beobachtet habe, eben so sicher wie dasjenige des weissbindigen Kreuzschnabels (*Loxia leucoptera Gmel.*) und des Eissturmvogels (*Procellaria glacialis L.* *) , deren Balg ich in einer Sammlung schleswig-holsteinischer Vögel fand. Wohl droht in den Angaben von Laien über ungewöhnliche Vögel oft genug etwas Jägerlatein mit unterzulaufen, und vor Irrthümern und Uebertreibungen ist man nie ganz sicher; Vorsicht ist hier also auf alle Fälle zu empfehlen. Aber wo von einem Kenner ornithologischer Verhältnisse das Falsche vom Wahren ausgeschieden werden kann, da sollte nicht das Todesurtheil gesprochen und der Ausrottung wirklicher Seltenheiten Vorschub geleistet werden. Unsere Sonntagsjäger sind darin ohnehin schlinim genug. Jeder Ornitholog bedauert mit dem wahren Waidmann, dass das schöne Birkwild bei uns so rasch abgenommen; jeder Vogelfreund wünscht die finstere

*) Nachträgliche Bemerkung: Am 28. Mai d. J. fand ich ein todttes, vom Dünen-
sande fast verwehtes und halb in Verwesung übergegangenes Exemplar dieses Vogels
auf dem Ellenbogen Sylts. Es konnte vom Wasser nicht wohl angespült sein, da es
weit über der höchsten Flutgrenze in den Dünen lag. — Auf derselben Excursion traf
ich an der Nordwestseite von Amrum noch einige Pärchen von *Sterna Dougalli Mont.*
Ohne ihre Eier gefunden zu haben, erlaube ich mir, sie noch für einen schleswig-
holsteinischen Brutvogel, resp. Brutgast zu halten. Fortwährende Beunruhigung und das
Eiersammeln, das nirgends unvernünftiger als auf Amrum betrieben zu werden scheint,
möchten ihr jedoch bald jenen Brutplatz und damit unser ganzes Land verleiden.

Gestalt des Uhus in unsere Forsten zurück. Wo jedoch einmal ein solcher Vogel sich zeigt, da wird sofort zur Flinte gegriffen. Damit namentlich solche Vögel, deren Einbürgerung oder Vermehrung kein natürliches Hinderniss im Wege steht, nicht ein solches in den fortwährenden Nachstellungen durch Menschen finden, sollte stets und überall mit der aufmerksamsten Beachtung und der sorgfältigsten Beobachtung der seltenen Arten zugleich die möglichste Schonung derselben sich verbinden.

II.

Nicht weniger schwierig als die Feststellung sämtlicher in Schleswig-Holstein vorkommenden Vogelspecies ist die Lösung der Frage nach deren Verbreitung in der Provinz. Wenn freilich wegen der geringen Flächenausdehnung des Gebiets dieses nur ihm eigenthümliche Arten nicht besitzen, wenn die geringe Temperaturdifferenz bei einer süd-nördlichen Erstreckung durch nur zwei Breitengrade auf die Verbreitung der Vögel in dieser Richtung keinen wesentlichen Einfluss üben und die geringe Bodenerhebung in bloss vereinzeltten Punkten bis zu reichlich 100 M. keine lokale Verschiedenheiten des Vogelweltcharakters bedingen kann: dann sollte man meinen, unsere Ornis zeige eine Einförmigkeit, die sich mit wenigen Worten charakterisiren lasse. In der That giebt es nur einen Vogel, der als ursprünglicher Gebirgsbewohner bei uns seinen primären Standort, im Segeberger Gypsberge nämlich, wiedergefunden hat: das Hausrothschwänzchen (*Ruticilla tithys Scopoli*); und nur bei wenigen, nicht an bestimmte Localitäten gebundenen Arten zeigt sich in Bezug auf Vorkommen und Individuenzahl ein merklicher Unterschied zwischen Norden und Süden. So nehmen beispielsweise die Geiskopf-Pfuhlschnepfe (*Limosa algocephala L.*), die doppelte Bekasine (*Ascalopax major Gmel.*), der grosse Brachvogel (*Numenius arquata L.*), die Krickente (*Anas crecca L.*) von Süden nach Norden zu; der Schlangeadler (*Circaetos gallicus Gmel.*), der Schreiadler (*Aquila naevia Briss.*), die Schleiereule (*Strix flammea L.*), der rothköpfige und der graue Würger (*Lanius rufus Briss. et minor Gmel.*), der Pirol (*Oriolus galbula L.*), die Nachtigall (*Lusciola luscinia L.*) und der Hausrothschwanz werden in derselben Richtung seltener und erreichen entweder noch innerhalb der Provinz oder nicht weit nördlich derselben ihre Verbreitungsgrenze. Da in diesen Fällen unser Gebiet meist in der Nähe der Peripherie des Verbreitungskreises der betreffenden Vögel liegt, oder von derselben geschnitten wird, so mögen sie allerdings als Folgen klimatischer Einflüsse zu bezeichnen sein. Bei den übrigen Arten aber und in der Richtung von Osten nach Westen

machen sich als Bedingungen für die Art- und Individuenverbreitung ausnahmslos nur die topischen Verhältnisse des Landes geltend. Und eben auf der in dieser Richtung hervortretenden Verschiedenheit des Landes selbst und seiner beiden begrenzenden Meere, auf dem Vorhandensein aller nur denkbaren natürlichen Aufenthaltsbedingungen, mit alleiniger Ausnahme einer bedeutenden Erhebung über die Meeresebene, beruht die Mannigfaltigkeit und der Reichthum unserer Vogelwelt.

Es wäre interessant, auf die näheren Ursachen dieses Zusammenhanges einzugehen. Denn es ist offenbar, dass nicht die blosse physische Beschaffenheit der Gegend, nicht die Lokalität als solche das einzig Bestimmende für die Wahl des Aufenthalts, also für die Ausbreitung der Vögel innerhalb des Landes sind, sondern dass mit und neben diesen Bedingungen eine ganze Reihe von Ursachen und Wirkungen in Betracht gezogen werden müssen, wenn wir die Abhängigkeit des Vogels von seinem Standort wirklich erklären wollen. Allein die Vielheit der in Rechnung zu ziehenden Factoren macht eben die Aufgabe so schwierig, dass an eine vollständige Lösung derselben vorläufig nicht gedacht werden kann, abgesehen davon, dass individuelle und specifische Charaktereigenschaften, vom unerklärlichen Eigensinn bis zu scheinbar völliger Gleichgültigkeit, für jede aufgestellte Regel Ausnahmen bedingen werden. Nur das sei hier bemerkt, dass in den meisten Fällen die mehr oder weniger reichlich vorhandene Nahrung den wesentlichsten Einfluss übt, der von den begleitenden Umständen (Gelegenheit zum Nisten, Schutz gegen rauhe Witterung und Feinde etc.) und je nach den zeitweilig stärker sich geltend machenden übrigen Naturtrieben wohl modificirt werden kann, aber stets um so auffallender hervortritt, wenn die letzteren ihre Befriedigung gefunden haben.

Indem wir hier bei der Betrachtung der Ausbreitung unserer Vögel die Sache nehmen wie sie ist, sei zunächst auf ein durch die ästhetische Seite des Vogellebens bedingtes Interesse hingewiesen. Wie keine andere Thierklasse sind die Vögel im Stande, durch Gestalt und Färbung, Stimme und Bewegung, durch die Lebhaftigkeit und Anmuth ihres ganzen Wesens den Charakter der Landschaft zu bestimmen, die Physiognomie einer Gegend wesentlich zu bestimmen. Man denke sich unsere Buchenwälder ohne Finkenschlag, die Ostseebusen ohne Lachmöve, unsere Nordseeinseln mit ihrem Wattemeer ohne Silbermöven und Strandläufer, und man wird zugestehen müssen, dass es auch bei uns Charaktervögel giebt, die zu der betreffenden Gegend so gut gehören wie der Lämmergeier zu den Alpen, der Strauss zur Wüste. Wenn die Beschreibungen der Nordsee-

halligen uns Sturm und Wogenbraus schildern ohne Erwähnung der Rottgänse, deren millionenstimmiges Geknorr die Brandung übertönt, oder der Totaniden und Tringen, die mit hellklingendem Jodeln und Läuten dem Sturm accompagniren; wenn sie die grünen Wiesen ohne Möven und Seeschwalben, das graue Watt ohne Brandenten und Avosetten vorführen: dann haben sie ein höchst mangelhaftes Bild entworfen von jenen Erdschollen, die ohne das bunte, wechselvolle Vogelleben tod, öde und langweilig sind. Die Vogelkunde ist ein wesentliches Stück der Heimatkunde.

In Uebereinstimmung mit den natürlichen Verhältnissen des Landes treten in Schleswig-Holstein fünf von Süden nach Norden ungefähr parallel laufende, durch ihren ornithologischen Charakter deutlich geschiedene Vogelzonen hervor, auf deren Beschreibung ich hier glaube verzichten zu müssen. Wem wäre nicht auch selber schon der Unterschied zwischen dem Vogelleben der Ostsee und demjenigen der Nordsee aufgefallen, wem hätte sich nicht die Bemerkung aufgedrängt, dass die Verschiedenheit der landschaftlichen Physiognomie des östlichen Hügellandes, des Westabhangs und der Marsch verstärkt wird durch die völlig correspondirende Verschiedenheit des Vogel Lebens dieser Landstriche? *).

Bestimmte Lokalitäten erhalten oft durch gesellig lebende und kolonienweise brütende Vögel ihr eigenes Gepräge. In mehreren busch- und baumreichen Gärten der Marsch nistet in grösseren und kleineren Gesellschaften die Ringeltaube. Wie kontrastirt ein solcher Hof mit seinen muntern Taubenflügen und dem anheimelnden Ruchsen derselben gegen die umliegende Ebene, über der nur Kibitze fucheln und zahllose Rohrfänger mit harschem Geschirpe ihre monotonen Konzerte aufführen. Saatkrähen- und Reiherkolonien sind für manche Gegenden charakteristisch, ein Verzeichniss derselben für Schleswig-Holstein wäre daher ebenso interessant, wie durch Mithilfe verschiedener Beobachter unschwer herzustellen. Ebenso gehören Störche und Dohlen zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten mancher Dörfer und Städte.

Auf einen Umstand möchte ich hier noch hinweisen, der, wie es scheint, bisher wenig Beachtung gefunden hat: auf die Verschiedenheit des Gesanges einer und derselben Sängerspecies in den verschiedenen Landesdistrikten. Unsere Westküste ist nicht nur in Bezug auf die Anzahl der Singvögel, sondern auch hinsichtlich der Kunstfähigkeit derselben im Vergleich zu anderen Theilen der Provinz

*) Vergl. die Vorbemerkung zu »Die Vögel Schleswig-Holsteins.«

sehr stiefmütterlich bedacht. Vor vier Jahren verirrte sich einmal eine Nachtigall in unsern Schlossgarten, in diesem Frühjahr eine solche in einen hiesigen Biergarten. Sie begannen mit demselben Eifer und Geschick wie anderswo ihren Gesang, waren aber nach kurzem Aufenthalt verstimmt und heiser, und es war einigermassen zu entschuldigen, wenn späterhin Hänflings-, Rothkelchen- und Laubvogelgesang als Nachtigallenschlag von dem in dieser Beziehung nicht verwöhnten Publikum hingenommen wurde. Im Osterfelder- und Immingstedter Gehege halten sich jeden Sommer einige Nachtigallen auf; aber was für Stümper sind das gegen die in den buschigen Auen Holsteins und des südöstlichen Schleswigs vorkommenden Meistersänger. Dasselbe gilt von manchen andern Singvögeln: dem Buchfinken, dem Mönch, der Singdrossel, der Gartengrasmücke u. s. w. Es scheint, als ob unsere befiederten Sänger mit eingeschlossen wären in das *frisia non cantat*.

Können bei der Auffassung des Vogels als Staffage nur diejenigen Arten in Betracht kommen, die durch Grösse, auffallende Färbung, lauten Gesang, vor Allem aber durch zahlreiches Auftreten sich in den Vordergrund drängen, so verdienen die seltenen und seltensten Arten insofern eine besondere Beachtung, als durch die Art ihres Vorkommens bei uns über deren geographische Verbreitung neue Aufschlüsse und Ergänzungen gewonnen werden können. Ich erlaube mir, einige hierauf bezügliche Beobachtungen mitzutheilen. Anfang Juni 1872 schoss ich im Ostenfelder Forst ein Schreiadlermännchen (*Aquila naevia Briss.*). Ich hielt es für einen Streifling, da dieser Vogel mir bis dahin nördlicher als Mitte Holstein als regelmässiger Sommervogel nicht vorgekommen war. Im vorigen Jahr aber fand ich in demselben Gehege seinen Horst, aus dem ich am 16. Mai durch ein von unten hinein gebohrtes Loch das erste, frisch gelegte Ei herausholte, worauf natürlich der Bau verlassen wurde. Vor einigen Tagen sah ich nun wieder ein Pärchen in unermesslicher Höhe über dem nämlichen Walde seinen Hochzeitsreigen halten. Ich zweifle jetzt nicht, dass dieser hübsche Adler, der sich vielleicht schon viel früher an dem genannten Ort dauernd angesiedelt hatte, auch noch in andern Gegenden Schleswigs horstend vorkommt, und dass es nur aufmerksamer Beobachtung bedarf, um bald die Nordgrenze seines Brutvorkommens mit ziemlicher Genauigkeit fixiren zu können. — Zu den in Schleswig-Holstein wenig häufigen Raubvögeln gehört auch der Wespenbussard (*Pernis apivorus Cuv.*). Nach den wenigen Fällen, wo er früher bald hier bald dort einmal brütend vorgekommen sein sollte, war er kaum als regelmässiger Brutvogel unserer

Provinz anzusprechen. Dies ist er jedoch nach meinen Erfahrungen in den letzten Jahren entschieden. In den Laubwäldern des südlichen, häufiger noch in denen des mittleren Holsteins (Umgegend von Hohenwestedt) nistet er alljährlich in nicht so wenigen Pärchen. Ganz vereinzelt nur dagegen habe ich ihn im östlichen Schleswig zur Brutzeit beobachtet. Als eigentlich häufig wird er sich nach dem, was wir über seine Verbreitung im übrigen Europa wissen, auch bei uns nicht herausstellen, aber als nicht selten dürfte er schon jetzt zu bezeichnen sein. — Bis zum vorigen Frühjahr hielt ich die Angabe Naumann's über den Heuschreckensänger (Buschrohrsänger, *Salicaria locustella Pennant*) »einzeln zeigt er sich in Holstein« für zutreffend, indem ich nur hier und da (bei Kiel, Itzehoe etc.) einmal ein einzelnes Paar angetroffen hatte. Ueberrascht war ich daher, als ich diesen Vogel auf einer von Segeberg aus unternommenen Excursion im letzten Juli so häufig vorfand, dass ich nicht selten drei oder vier Männchen zu gleicher Zeit schwirren hören konnte. Auf dem Stadtfelde von Segeberg nisteten wenigstens 4 Pärchen. Weiter östlich fehlten die eigenthümlichen Abendkonzerte keiner geeigneten Lokalität, als welche sich hier ausnahmslos feuchte, üppige, mit Kraut und Gras reichlich durchwachsene Kornfelder herausstellten. Weder in Hecken noch in Wäldern wurde der Vogel gefunden *). Ob die Rohrdrossel (*Salicaria turdoides Meyer*) sich in den letzten Jahren so sehr ausgebreitet hat, oder ob die angebliche Spärlichkeit derselben in früherer Zeit auf ungenügende Beobachtung zurückzuführen ist, muss dahin gestellt bleiben. Thatsache ist, dass man sie jetzt in keiner Gegend mit passenden Rohrfeldern ganz vermisst. Selbst in einem kleinen Röhricht der äussersten Südwestecke Nordstrands traf ich sie im Juni 1874 brütend. — Noch immer besteht in imponirender Anzahl die von Naumann schon im Jahre 1819 besuchte und in seinem »Haushalt« geschilderte Brutcolonie der kentschen Seeschwalbe (*Sterna cantiaca Gmel.*) auf Norderoog, wogegen die in demselben Werk durch Wort und Bild verherrlichte Kolonie der kaspischen Seeschwalbe (*Sterna caspia Pall.*) auf der Nordspitze Sylts in bedenklicher Weise abgenommen hat. Wo unser Altmeister noch 2—300 Pärchen zählte, fand ich in der letzten Brutzeit nur noch etwa 50—60 vor. Auf demselben Fleck, von ungefähr 50 Schritt Ausdehnung, den sie seit jener Zeit strenge festhält, befanden sich nur 30 Nester mit — selbstver-

*) Ist es Zufall, dass in derselben Gegend die grosse grüne Heuschrecke (*Locusta viridissimus L.*) so ungemein häufig ist, oder lässt der Sicherheitstrieb den Vogel solche Gegenden aufsuchen, in denen er sich durch seinen Gesang, der mit dem Schwirren dieser Heuschrecke grosse Aehnlichkeit hat, weniger leicht verräth?

ständiglich — je einem Ei *). Nicht viel besser ist es um die in den Lyster Dünen brütenden Eiderenten (*Sommateria mollissima* L.) und Sturmmöven (*Larus canus* L.) bestellt. Wenn ich bei meinem letzten Besuch jener Gegend die in der Nähe der Insel auf dem Meere umhertreibenden Gesellschaften der ersteren zu den über den Eiern brütenden Weibchen hinzurechnete, mochte ungefähr die Hälfte der von Naumann angegebenen Zahl (100 Paare) herauskommen. Von der letzteren, die überall zwischen den Silbermöven zerstreut nistet, würden sich möglicherweise noch gegen 100 Pärchen zusammen zählen lassen.

Eine weitere Aufzählung von seltenen und in Bezug auf die Verbreitung interessanten Vögeln scheint mir hier kaum gestattet. Dagegen möchte ich noch auf ein wichtiges praktisches Hilfsmittel für die Forschungen nach dieser letzteren Seite hin aufmerksam machen. Es sind dies die volksthümlichen Benennungen der bekannteren Vogelarten. Ohne Bekanntschaft mit ihnen wird man mit seinen Erkundigungen bei Jägern, Landleuten und Schiffern nicht weit kommen. Wer kennt den Gabelweih (»Twelsteert, Klöfsteert, Glente«), den Rohrweih (»Reithklemmer«), die Kohlmeise (»Tallimöschchen, Tallibieter, Gelmesch, Skytefugl«), den Rohrammer (»Kranzlün, Reithsperling«), den Baumpieper (»Heitlün«), die Avosette (»Sölversnepp«), den Austernfischer (»Schoster, Kadiken, Liven«), den Rohrdommel (»Ridumpen«), den Steissfuss (»Fürhahn«) u. v. A.? Wollte ich mich auf unsern Inseln nach dem schwarzen Wasserhuhn erkundigen, kein Mensch würde mir Auskunft geben können; den »Blässkater« (anderswo »Blässente, Blässdücker, Sapp«) kennt dort Jedermann. Der Gartenlaubsänger ist in und bei Husum unbekannt, von »Lischen - Allerlei« weiss Jeder zu erzählen. Umgekehrt wird man ohne die Benutzung der provinziellen und lokalen Bezeichnungen bei einer Belehrung des Volkes über die wichtigsten Vögel in den meisten Fällen grossen Schwierigkeiten begegnen, denen selbst durch die peniblesten Beschreibungen nicht immer aus dem Wege zu gehen ist.

III.

Die temporären Veränderungen in dem Vorkommen und der Verbreitung der Vögel zerfallen in dauernde und regelmässig wechselnde. Bezüglich der ersteren, die meist allmählich eintreten und

*) Die Eiersammler unserer Nordseeinseln entschuldigen ihr heillooses Treiben mit der Behauptung, dass kein Seeschwalben- und Mövenpaar mehr als ein Junges aufzuziehen im Stande sei. Sie wollen überall durch Liegenlassen der vollen Eierzahl den Versuch gemacht und gefunden haben, dass später der grössere Theil der halberwachsenen Jungen verhungern musste.

erst im Verlauf vieler Jahre sich bemerklich machen, lassen sich für Schleswig-Holstein nur vereinzelte Fälle konstatiren, da wegen Mangels an älteren Nachrichten ein Vergleich unserer gegenwärtigen ornithologischen Verhältnisse mit denen früherer Zeiten nicht angestellt werden kann. Diejenigen Ursachen aber, die erfahrungsmässig in andern Ländern nach dieser Seite hin hemmend oder fördernd eingewirkt haben, fehlten von jeher auch bei uns nicht und machen noch jetzt je länger je mehr ihren Einfluss geltend. Nur von den jüngsten Veränderungen und deren Ursachen können hier einige Beispiele angeführt werden *).

Der Uhu scheint nach den vielen Erzählungen alter Landleute von dem grausenerregenden „Schubutgeschrei“ früher nicht selten gewesen zu sein. Bis etwa zum Jahre 1867 horstete er noch im Gehege Osterhamm bei Rendsburg. Seit der Zeit ist er verschwunden; höchstens haben sich noch hier und da einzelne Streiflinge blicken lassen, die natürlich bald der Verfolgung zum Opfer fielen. Die Kormoranscharbe (Seerabe, *Phalacrocorax carbo* L.) soll sich erst in den zwanziger Jahren in unserem Lande angesiedelt haben. Sie breitete sich besonders im östlichen Holstein bald so stark aus, dass den Fischereien durch ihre zahlreichen Kolonien bedeutender Schaden zugefügt wurde. Anhaltende Nachstellungen haben sie jetzt so gut wie ausgerottet. Ein junger Vogel, den ich vor ein paar Jahren aus der Gegend von Hadersleben erhielt, ist für mich das letzte Lebenszeichen derselben als schleswig-holsteinischem Brutvogel gewesen. — Bis vor ca. 20 Jahren nistete noch der Goldregenpfeifer (*Charadrius pluvialis* L.) so zahlreich auf unseren Mören und Heiden, dass die Jagd auf die jungen »Heittüters« eine der lohnendsten war. Die gesteigerte Torfproduction und die fortschreitende Urbarmachung der Heideflächen haben in Verbindung mit dem Jagdgewehr eine so rasche Abnahme seit jener Zeit bewirkt, dass nur noch hier und da auf den schleswigschen Heiden sein Klageruf vernommen wird. — Mit ihm zu gleicher Zeit, in Folge derselben Ursachen und mit gleicher Rapidität verschwand aus den meisten Gegenden das Birkwild (*Tetrao tetrix* L.). Als Standwild findet es sich wohl nur noch im nördlichen Schleswig und, Dank der Schonung und Pflege durch den Herrn Grafen v. Luckner, in der Gegend von Bimöhlen.

*) Der Riesenalk (*Alca impennis* L.) ist jedenfalls eine zu seltene Erscheinung an unsern Küsten gewesen, als dass seine Erlegung auf dem Kieler Hafen 1790 und sein Aussterben hier einer andern als beiläufigen Erwähnung verdiente. — Von dem Auerhahn sagt Kuss 1817: »Lässt sich, aber sehr selten, auf der Heide im Amte Hadersleben sehen.«

Jäger und Jagdliebhaber bringen übrigens das rasche Dahinschwinden der beiden letztgenannten Vögel mit der Anlegung von Telegraphendrähten in Verbindung. — Bis zum Jahre 1861 war der Klostersee als Nistort des Höckerschwan (*Cygnus olor Gm.*) berühmt. Es sollen daselbst oft gegen 70 Schwäne im Jahr geschossen sein. Seit der Trockenlegung des Sees in dem genannten Jahr nisten nur noch einige vereinzelte Pärchen am Gruber- und Wissöcker See. — In manchen buschreichen Dörfern Holsteins ist die Nachtigall in den letzten Jahren auffallend selten geworden. Auch der Laubsänger hat nebst anderen kleinen Singvögeln in demselben Maasse abgenommen, wie die Elster sich vermehrte, die man fast überall ungehindert ihr Strauchräuberhandwerk betreiben lässt. — Von der Abnahme der Eiderente, der Sturmmöve und der kaspirischen Seeschwalbe und deren Ursachen war schon die Rede.

Andere Arten haben an Zahl gewonnen und sich in Folge dessen oder aus anderen Gründen weiter im Lande ausgebreitet. Was in dieser Beziehung Schutz und Hegung vermögen, zeigt in eklatantester Weise der Staar, der z. B. vor fünf Jahren in Husum und Umgegend keineswegs häufig war, jetzt aber seit dem Aushängen zahlreicher Brutkästchen zu einer enormen Häufigkeit gelangt ist, zum grossen Segen für unsere Acker- und Weidewirtschaft. — Bis zum Jahre 1858 war der Hausröthling noch nicht in und bei Flensburg beobachtet worden. In diesem und dem folgenden Jahre nistete ein Pärchen am Katsund (Strasse in Flensburg). Später wurde er immer häufiger und ist jetzt wenigstens bis Krusau vorgedrungen. Auch in Husum findet er sich seit ein paar Jahren ein, und im vorigen Frühjahr nistete selbst ein Pärchen in den äussersten Steinbauten hart am Ufer der Nordsee. — Auch der Pirol und die Nachtigall haben sich erst in neuerer Zeit bis Flensburg und darüber nördlich hinaus vorgeschoben, und die Haubenlerche wandert mit der Anlage von Chausseen mehr und mehr in die Marschen ein.

Eine merkwürdige Veränderung hat hinsichtlich der Verbreitung der Ringeltaube im südwestlichen Schleswig stattgefunden. Die kleinen isolirten Laubwälder, 1—3 Stunden von der Küste entfernt, welche früher recht häufig von ihr bewohnt wurden, hat sie jetzt fast gänzlich verlassen. Die fortwährenden Zerstörungen der Brutten, die auf Baumrarder und Eichelheher hindeuteten, haben sie vertrieben. Dafür hat sie sich in den Obst- und Baumgärten der Marsch, selbst der Inseln eine neue Heimat gegründet, wo sie des sorgsamsten Schutzes gieniesst und sich so rasch vermehrt, dass sie bald eines der gemeinsten freiwilligen Hausthiere zu werden verspricht.

Von grösster Wichtigkeit für das Verständniss des Vogel Lebens überhaupt wie speciell für eine richtige Auffassung der Physiognomie derselben in den verschiedenen Jahreszeiten ist die Kenntniss der regelmässigen Veränderungen, wie sie herbeigeführt werden durch den Vogelzug. Es kann nicht gleichgültig sein zu wissen, ob eine Vogelspecies als sogenannter Standvogel für immer bei uns ansässig ist; ob sie wie der Kibitz neun, oder wie der Mauersegler nur reichlich drei Monate in unserer Provinz heimatet; ob sie wie die Ringelgans dreiviertel, oder wie der Berghänfling in der Regel nur einviertel Jahr in dem Gebiet herbergt; ob sie nur zweimal jährlich während je anderthalb Monate unser Land passirt, wie die Weindrossel, oder ob sie hier auf ihren Durchzügen bis zu drei Monaten Station macht, wie der Kibitzregenpfeifer. Wenn dabei indess auch eine möglichst genaue Bestimmung des regelmässigen Erscheinens und Fortziehens einer jeden Art angestrebt werden muss, so müssen wir doch von vornherein auf eine für alle Fälle zutreffende Angabe bestimmter Daten verzichten, da das Kommen und Gehen, das Eilen oder Verweilen bekanntlich von mancherlei Umständen, in erster Linie von Witterungsverhältnissen zu sehr beeinflusst wird. Wie die letzteren zuweilen ganz auffallende Abweichungen von der Regel herbeiführen können, davon hier ein Beispiel. Im Frühjahr 1872 hatten wir bis zum 19. März sehr heitere Tage bei verhältnissmässig hoher Temperatur, den 8. + 12°, den 17. + 8,5°. Der Schnepfenzug war in Folge dessen sehr zeitig (d. 10. März) eingetreten, rasch von Statten gegangen und so gut wie beendet. Da trat an dem genannten Tage mit starkem Nordsturm strenge Kälte ein, — 6°, und am 20. lag 3 Zoll hoher Schnee. Die überraschten Schnepfen machten jetzt Kehrt und eilten mit solcher Hast nach Süden zurück, dass sie gegen ihre sonstige Gewohnheit am hellen Tage und selbst durch die Strassen der Städte flogen. In Wäldern und Gärten, auf offenen Feldern und Landstrassen wurden manche erlegt. Bald darauf trat anhaltend schönes Frühlingswetter ein, und die Schnepfen zogen bis zum 18. April zum zweiten Male nach Norden. Das gab dann eine dreimalige Schnepfenjagd. Ein Waidmannsheil solch einem Märzwinter! Aber dem Vogelzug-Registrator verursacht er gewisse Unbequemlichkeiten. Hat derselbe jedoch für die vorangegangenen und nachfolgenden Jahre notirt:

Frühjahr 1867	Ankunft: März 21.,	Abzug: April 13.
„ 1868	„ „ 22.,	„ „ 10.
„ 1869	„ „ 18.,	„ „ 10.
„ 1870	„ „ 25.,	„ „ 16.

Frühjahr 1871	Ankunft: März 15.,	Abzug: April 4.
„ 1873	„ „ 17.,	„ „ 9.
„ 1874	„ „ 16.,	„ „ 6.
„ 1875	„ „ 26.,	„ „ 12.

und er antwortet nun auf die Frage nach dem Frühjahrsdurchzug der Schnepfen: »derselbe fällt in der Regel zwischen Mitte März und Mitte April«, so müssen wir uns damit billigerweise begnügen. Der Forderung einer möglichst Genauigkeit ist durch diese Angabe immerhin besser genügt, als durch die bekannte Jägerregel: *Oculi*, da kommen sie, *Palmarum* gehn sie *trallarum*. Vor der Aufzählung jener einzelnen Daten verdient sie den Vorzug, weil diese doch nur angeben, wann gerade dieser Beobachter in einer bestimmten Gegend den Vogel zum ersten oder letzten Male gesehen hat, während das aus denselben gezogene Facit nach Zeit und Raum allgemeinere Gültigkeit hat. Können solche Angaben als Durchschnitt aus möglichst vielen Beobachtungen von möglichst vielen Stationen gegeben werden, so würden sich die Grenzen der normalen Zugzeit bei manchen Vögeln vielleicht bis auf einige Tage genau angeben lassen. Vorläufig fehlt es bei uns gänzlich an dem nöthigen Material, und die Zeitabstufungen können nicht wohl kleiner als von halbem zu halbem Monat genommen werden.

Rücksichtlich des Wandertriebes, des Fehlens oder der mehr oder weniger bestimmten Aeusserung desselben pflügt man von Alters her die Vögel einzutheilen in Stand-, Strich- und Zugvögel. Abgesehen davon, dass diese Eintheilung sich für ein grösseres Gebiet niemals durchführen lässt, ist sie für die Specialfauna eines kleineren Landes, die namentlich auf die Darstellung des ornithologischen Charakters in den verschiedenen Jahreszeiten Gewicht zu legen hat, völlig ungenügend. Sind von den fast 300 Vogelspecies Schleswig-Holsteins 10 Standvögel und 30 Strichvögel, der grosse Rest von über dritthalb Hundert Arten also Zugvögel, so leuchtet ein, dass mit dieser Gruppierung für den genannten Zweck fast gar nichts gewonnen ist. Die Verschiedenheiten der Wanderungserscheinungen, die innerhalb der letzten Gruppe viel wesentlicher sind als zwischen den ersteren beiden, müssen zur Aufstellung weiterer Kategorien nach der Zeit des Aufenthalts in unserer Provinz benutzt werden. Eine Zählung der schleswig-holsteinischen Vögel nach folgender Eintheilung (deren Bezeichnungen sich selbst erklären) wird eine ziemlich richtige Vorstellung von dem jeweiligen Artbestande unserer Ornis geben*):

*) Vergl. über die weitere Eintheilung »Die Vögel Schleswig-Holsteins« p. 4.

Jahresvögel	40	= Stand + Strichvögel	} 296 Species.
Sommervögel	124	} = Zugvögel	
Wintervögel	36		
Durchzugsvögel	32		
Gäste	64		

Es ist selbstverständlich, dass diese Abtheilungen, wegen der Uebergänge und Ausnahmen, die, wie überall bei Klassifikationen, so auch hier vorkommen, sich nicht scharf begrenzen lassen. Doch wird eine Einreihung der betreffenden Arten, namentlich für ein so kleines Gebiet wie das unsrige, jedenfalls keine grösseren Schwierigkeiten bieten als die Durchführung jener älteren Eintheilung.

Die allgemeine Regel, dass die europäischen Wandervögel im Herbst in südwestlicher, im Frühjahr in nordöstlicher Richtung ziehen, tritt in unserem Lande, das wegen seiner Gestalt und Lage eine Hauptverbindungsbrücke zwischen dem Norden und Süden bildet, um so deutlicher hervor, als weder Flussthäler noch Gebirgszüge die Wanderer verlocken oder zwingen, von ihrem Cours abzulenken. Zugleich ergibt sich hieraus, dass im Westen, wo die Meeresküste den Weg nach Süden weist, der Herbstzug sich aufstauen muss. Jedem, der im Herbst unsere Westküste besuchte, wird im Vergleich zum Osten und der Mitte des Landes das regere Wanderleben aufgefallen sein. Ein lebhafteres, mannigfaltigeres Vogelgetriebe als auf den Inseln, über dem Wattenmeer, am Strande und in den Marschen zur Herbstzugzeit lässt sich kaum denken. Und dies wird nicht etwa bloss von den See- und Strandvögeln veranstaltet. Raubvögel aller Art, vom Seeadler bis zum Zwergfalken, finden sich ein, und selbst kleine Buschvögel wählen diese Reiseroute. Gartenrothschwanz und bunter Fliegenschnäpper (*Muscicapa atricapilla* L.) beleben in grosser Zahl die Hecken und Baumgärten und jedes kümmerliche Strauchwerk der Marschen. Unermessliche Scharen von Buchfinken, Hänflingen, Grünlingen und Grauammern drängen sich bis scharf an die Küste und folgen deren Lauf in allen Windungen nach Süden. Viele Arten setzen auf die Inseln über. Auf Langeness sah ich den gemeinen Laubsänger (*Ficedula trochilus* L.) einen entschiedenen Waldbewohner, mehrfach in den Petersilienbeeten Station halten, die hier so ziemlich die höchste Vegetation darbieten. Sogar schlechte Flieger ziehen eine Wanderung von Insel zu Insel, von Hallig zu Hallig der Reise über Land vor. Es gewährt einen eigenthümlichen, fast beängstigenden Anblick, wenn z. B. der Wiesenpieper über den Wellen dahinfliegt. Sein wenig fördernder, hüpfender, scheinbar mit grossen Anstrengungen verbundener Flug macht den Eindruck, als ob der ermüdete Wanderer jeden Augenblick in

die unter ihm brausende Flut hinunterstürzen müsste. Aber unaufhaltsam geht es weiter unter lustigen, wenn auch nicht schönen Wanderliedern dem Süden, der Winterherberge zu.

Mag diese Zugrichtung auch ihre Hauptklärung finden in der Empfindlichkeit des Vogels gegen kosmische Einflüsse (Erdmagnetismus), in Schleswig-Holstein machen sich deutlich noch andere Ursachen als mitbestimmende Motive für die nordost-südwestliche Reise-richtung geltend: der grössere Reichthum der Nahrungsquellen und das längere Offensein derselben an der Westküste. Während die wald- und buschreichen Landestheile des Ostens und der Mitte den meisten Vogelarten neben hinreichender Nahrung die passendsten Brutplätze und den Alten wie den noch unselbstständigen Jungen sichere Schlupfwinkel darbieten, verlieren nach der Befriedigung des Fortpflanzungstriebes und nach beendeter Erziehung der Brut diese Vorzüge ihre Bedeutung. Der Ernährungstrieb, der jetzt allein in den Vordergrund tritt, und der an den Brütplätzen nicht mehr so leichte und reichliche Befriedigung findet, veranlasst in Verbindung mit der schon jetzt erwachenden Wanderlust den Vogel, nahrungsreichere Gegenden aufzusuchen. Unsere Vögel finden dieselben im Westen. In dem Samen der Gräser, Strandpflanzen und Ackerunkräuter finden die Körnerfresser, auf den feuchten Wiesen, an den sumpfigen Gräben und Lachen die Insectenfresser eine reichgedeckte Tafel, und die Raubvögel, voran der Wanderfalke,⁹ schwelgen in dem Genusse der leichterwordenen Beute, die ihnen die Strandvogelschaaren in so überreichem Maasse darbieten, dass sie bald nur noch die leckersten Bissen verzehren. Man muss den mit pflanzlicher oder thierischer Kost stets fast überfüllten Magen unserer Gäste untersucht, man muss beobachtet haben, wie die in Folge des Brut- und Erziehungsgeschäfts abgemagerten Einwanderer in kürzester Frist sich zu einem wahren Fettklumpen heranmästen, um den Reichthum und die Unerschöpflichkeit der Nahrungsquellen begreifen, ihren Einfluss als zugbestimmendes Motiv richtig würdigen zu können. Unter den Wasservögeln ist es besonders die Lachmöve, die jene Theorie bestätigt. Vom August an verlässt sie in kleinen und grösseren Gesellschaften die Ostseegejade und bevölkert bald in reichlicher Menge überall die Nordseegegend, in der bis dahin nur sehr selten ein Pärchen gefunden wird.

In dem grösseren und dauernderen Nahrungsreichthum ist es auch begründet, dass die Zugperiode an der Westküste länger anhält als in irgend einem anderen Landstrich. Kaum vor einem Monat sind die letzten Frühjahrspassanten nach Norden abgezogen, so stellen

sich schon, Mitte Juli, die Vorläufer des Herbstzuges wieder ein. Es sind alte Vögel, die sofort nach vollendeter Brut, »der Zeit des Darbens, Entbehrens und der Fürsorge für andere« hier Ruhe und Erholung suchen. Ihnen folgt im August das Gros, in weit überwiegender Zahl aus den diesjährigen Jungen bestehend. Und nun dauert das Kommen und Gehen, das Wechseln und Verdrängen, das neben und über einander Hinwegziehen der Scharen bis zum Eintritt strenger Winterkälte, oft also bis gegen Jahreschluss. Wie die Alten den Zug eröffnen, so sind sie auch wieder die letzten, welche der Kälte und dem beginnenden Nahrungsmangel weichen, jedoch stets, bevor sie noch von ihrer Wohlbeibtheit eingebüsst haben, also vollständig gerüstet auf etwanige Umbilden der noch bevorstehenden Reise. Da fast sämtliche Sommervögel sich bei uns schon häuslich eingerichtet haben, ehe alle nordischen Arten ihren Brutplatz aufgesucht, da ferner jene noch daheim verweilen, wenn diese schon in Menge wiederkehren, so erreicht jährlich zweimal, und zwar im Mai und August die Zahl der gleichzeitig in Schleswig-Holstein anwesenden Vogelarten ihr Maximum. Das Minimum tritt im December und Januar ein *).

Der Umstand, dass wegen des etwas milderen Klima's, des Wechsels von Ebbe und Flut, des bedeutenderen Salzgehalts die Nahrungsquellen an und auf der Nordsee sich später verschliessen als auf der Ostsee, bewirkt in sehr kalten Wintern oft einen secundären Zug, eine Uebersiedelung der Ostseevögel nach der Nordsee. Dieselbe Ursache bewirkt auch, dass von wenig empfindlichen Zugvogelarten weit mehr Individuen im Westen überwintern und nordische Gäste zahlreicher und regelmässiger hier sich einfinden als anderswo. Von Grauammern, Buchfinken, Staaren, Amseln, Wachholderdrosseln, Austernfischern, Alpenstrandläufern, Wasserrallen, Zwergsteissfüssen, Rohrdommeln und vielen andern bleibt stets ein bedeutender Rest den Winter über. Schneeammer, Schneelerche, Berghänfling u. s. w., selbstverständlich auch die Standvögel des Eismeeres, wenn sie ausnahmsweise einmal zur Auswanderung gezwungen sind, ziehen entschieden die Westküste als Winterherberge vor. Selbst der Steinadler wird regelmässig jeden Winter in den der Westküste nächsten Waldungen angetroffen und nicht selten erlegt (mein alter Freund Petersen schoss vor mehreren Jahren einmal 9 Stück in einem Winter), während seine Seltenheit in andern Gegenden genügend aus

*) Siehe die graphische Darstellung des monatlichen Artbestandes.

der Form der Zeitungs-correspondenzen hervorzugehen scheint, zu denen seine zufällige Erlegung regelmässig verarbeitet wird.

Dass der Frühjahrszug dem Herbstzuge an Lebhaftigkeit nachsteht, erklärt sich, abgesehen von dem Ausfall der auf der Reise Verunglückten daraus, dass manche Arten ihre Frühjahrswanderung mehr beschleunigen, andere der obigen Regel zufolge eine weiter östlich gelegene Hauptreiseroute einschlagen. Wenn trotzdem auch im Frühjahr die Westküste einen grössern Arten- und Individuenreichtum aufzuweisen hat, als andere Landstriche, so ist dies ein fernerer Beweis, dass die Vögel unter den Bedingungen der Existenz und des Wohlbehagens das tägliche Brot obenan stellen.

Indem ich hiermit unsere reiche und interessante Vogelwelt der allgemeinen Beachtung empfohlen und zur genauen Erforschung derselben nach allen Seiten hin angeregt haben möchte, erinnere ich im Interesse unserer befiederten Freunde zum Schluss noch an die Nothwendigkeit der Aufklärung des Volkes über diesen Zweig der Naturgeschichte. Die Einsicht, dass die Vögel zu Hauptregulatoren des natürlichen Gleichgewichts bestellt sind, dass ihr hemmendes und förderndes Eingreifen in den Haushalt der Natur namentlich für Garten-, Land- und Forstwirthschaft von weitreichender praktischer Bedeutung ist, dringt mehr und mehr ins Volk und beschränkt wenigstens die Verfolgung aus Rohheit und Zerstörungslust. Aber das thätige Eingreifen zum Schutz unserer Verbündeten: die Hegung und Ansiedelung der besonders nützlichen, die Verfolgung der diesen feindlichen Vögel, lässt noch sehr zu wünschen übrig. Unkenntniss und Aberglaube leiten nur zu oft den guten Willen fehl. Vor einigen Tagen noch brachte mir ein Landmann eine Waldohreule. Voll Selbstbefriedigung rühmte er sich, einen Uhu vom Leben zum Tode befördert zu haben, den er als schädlichen Vogel aus dem Vogelschutzgesetz kannte. Was nützt es, dass in diesem Gesetz sowie in zahllosen denselben Zweck verfolgenden Schriften die Schonung des Bussards, die Hegung des Thurmfalken be- und empfohlen wird, wenn unsere Jäger und Landleute diese Vögel von andern Raubvögeln ähnlicher Gestalt und Grösse nicht zu unterscheiden vermögen und sie unter der allgemeinen Bezeichnung »Habichte« oder »Falken« für vogelfrei erklären? So lange Kolkrabe und Rabenkrähe mit einander verwechselt, Kukuk und Sperber für identisch gehalten werden und das Conto der ersteren mit den Schandthaten der letzteren belastet

wird; so lange Nachtschwalbe und Waldkauz für schädliche, Elster und Storch für unantastbare und wenigstens halbwegs heilige Vögel gehalten werden, müssen sich alle Bestrebungen, Vorschläge und Massregeln zum Schutze der nützlichen Vögel als unzulänglich erweisen.

Ohne Kenntniss der Vögel kein Vogelschutz!

Monatlicher Artbestand der schleswig-holsteinischen Ornis.

(Zu den ornithologischen Bemerkungen von Rohweder.)



.....: reguläres Vorkommen - - - - -: accidentelles Vorkommen, : Summa (Maximum) der vorkommenden Species.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2_1](#)

Autor(en)/Author(s): Rohweder Joachim

Artikel/Article: [Bemerkungen zur Schleswig-holsteinischen Ornithologie 117-139](#)